

M. L. PALMAITIS

## BORUSSICA

1. *Stai Gennai* – ein Nomen Collectivum?

V. Mažiulis PKP II hat die Meinung geäußert, daß die elbinger *lagno* 481 „Hosen“, *pelwo* 279 „Spren“, *slayo* 307 „Schlitten“, *wanso* 100 „Schnurrbart“, *warto* 210 „Tür“ u. dgl. Kollektiva seien. Jedermann weiß, daß die nominalen Bildungen auf  $*-\bar{a}$  im Indoeuropäischen für Pluralia Neutrum der thematischen Stämme, trad.  $*-o + *e_2 = *-\bar{a}$ , benutzt worden sind. J. Endzelin AG § 108 u. a. sehen im *warto* E 210 den pluralen Nominativ Neutrum. In allen drei Katechismen sind nur die singularen Formen Neutrum zweifellos, die meistens nicht-substantive Prädikaten, gleichfalls wie im Litauischen, repräsentieren. Dazu gibt es nur ein einziges offensichtliches Substantiv (ein substantiviertes Adjektiv seiner Herkunft nach – Mažiulis PKP II 160<sup>328</sup>) Nom. Sg. *gijwan* III 75<sub>19</sub> = *giwan* III 79<sub>17</sub>. Was die Pluralia anbetrifft, zeigt der Akk. Pl. *kāulins* III 101<sub>19</sub> neben dem elbinger Nom. Sg. Neutr. *caulan* 155, daß sie im Sammländischen keine eigenen Paradigmen hatten und wie Maskulina dekliniert wurden. Darum wäre es im Sammländischen nur die Nom. Pl.  $^{\circ}wartai$  ( $^{\circ}wansai$ ,  $^{\circ}slayai$  u. dgl.) erwartbar. Es ist denkbar, daß die thematischen *ai*(=oi)-Pluralia im Baltischen, sowie im Indoeuropäischen im allgemeinen, nicht nach dem hypothetisch-primären Muster der Pronomina erschienen sind, sondern sich (wie auch der pronominaler Typus selbst) auf Grund der Derivaten mit adverbialer und adverbialer neutral-kollektiver Bedeutung entwickelt haben – vgl. die Adverbia Pr. (*labb*)*ai* „gut“, (*bīt*)*ai* „abends“, Lit. (*ger*)*ai* „gut“, (*nam*)*ie* <  $*-ei$  „zu Hause“, Sl. (*dobr*)*ě* <  $*-oi$  „gut“, Gr. (*oĩx*)*oi* „zu Hause“ und die Pluralia Pr. Nom.  $^{\circ}(st)ai$  „die“, Nicht-Nom. (*st*)*ei*-, Nom. (*wijr*)*ai* „Männer“, Lit. Nom. (*ger*)*i* <  $-ie$  <  $*-ei$  „die guten“, Nicht-Nom. (*ger*)*ie*- <  $*-ei$ , Nom. (*nam*)*ai* „Häuser“, Sl. Nom. (*boz*)*i* <  $*-ei$  „Götter“, Gr. Nom. (*oĩx*)*oi* „Häuser“ u. s. w. mit gewöhnlichem Ablaut *ai/ei* (vgl. Mažiulis BS). Hier und hernach handelt es sich nicht um J. Schmidts hypothetische Neutra auf  $-\bar{ai}$ , auch mit E. Nieminens „praindoeuropäischem“ Lokativ, dessen ursprachige Existenz unbeweisbar ist, haben die dargelegten Behauptungen das geringste gemein. Doch bleibt es bemerkenswert, daß uns im Prußischen, gleichfalls wie im Lateinischen und Avestischen, die seltsamen Formen der singulären femininer Nominative vorliegen: Pr. Nom. Sg. Fem. (*qu*)*oi* =  $*[(kw)ui]$  <  $*(kw)\bar{ai}$ , (*st*)*ai*, Lat. Nom. Sg. Fem.

(*qu*)*ae*, (*h*)*ae*-(*c*) und Pr. Nom. Pl. „Mask.“<sup>1</sup> (*st*)*āi*, Lat. Nom. Pl. Fem. (*qu*)*ae*, (*h*)*ae* und Nom.-Akk. Neutr. (*qu*)*ae*, (*h*)*ae*-(*c*). Man könnte hier zusammen mit Mažiulis PKP II die einfache baltisch-slavisches *i*-Pronominalisation vermuten: (*st*)*ai* < \*(-*t*)*ā-jī*. Aber bleiben dann die gleichen femininer Substantive Pr. Nom. *īdai* III 75<sub>23</sub> „das Essen“ und vielleicht indeklinierter „Nom.-Akk.“ (nicht Dat.!) *īstai* III 77<sub>4</sub><sup>2</sup>, ebenso wie *Dāiai* III 111<sub>16</sub> „Gabe“, *Crixtifnai* III 59<sub>7</sub> „Taufe“, *menfāi* III 55<sub>19</sub> „Fleisch“ von den pronominalen Formen abgetrennt, denn die Annahme von Trautmann AS 230 – Endzelin AG § 118 über einen Einfluß von den pronominalen auf die nominalen Nominative ist nur im Fall substantivierter Adjektiva, wie *ducktimif*[*kai* III 89<sub>19</sub> „Obrigkeit“ < „die oberische“, begreifbar. Falls der pronominale Nom. *stai* erst den substantivierten Nom. \*[*aucktimisk*]*a*, dann den nominalen Nom. [*Crixtisn*]*a* wirklich beeinflusste<sup>3</sup>, war das möglich, nur wenn das natürliche, organische Muster Fem. Subst. -*āi* im Sprachsystem schon existiert war. Die Existenz solcher Form, die ursprünglich wie die obenerwähnte *īstai* indeklinabel war, ist im Fall *Stai Gennai bouſei poklūfmingi ſwaiſei Wi=rans* III 93<sub>12/13</sub> „Die Weiber ſeyen vnterthan jren Mennern“ belegt, wo der Nom. Pl. Fem. (*Genn*)*ai* mit dem Nom. Pl. Fem. Gr. (χῶρ)αι, Lat. (*terr*)*ae* identisch ist. Es gab kein Muster von den Pluralparadigmen im Indoeuropäischen. Wie es das Anatolische zeigt, ist die Rekonstruktion des gemeinindoeuropäischen Plurals unmöglich (vgl. ИВАНОВ 1963, S. 131). Der Plural war eine neue Kategorie, die sich in verschiedenen Weisen auf Grund der Kategorie vom Kollektiv (Palmaitis 1981) in den vereinzelt indoeuropäischen Areas entwickelte. Sogar in heutigen litauischen Dialekten gibt es den funktionell-ausgezeichneten oxytonierten Plural von *a*=*ā*-stämmigen Kollektiva auf -*aī*, z. B. *liepaī* „Linden“ neben den Sg. *liepa*, Pl. *liepos* in derselben Mundart (Stundžia 1981). Darum sind das Gr. (χῶρ)αι, Lat. Pl. (*terr*)*ae* mit dem Lat. Nom. Sg.-Pl. Fem. (*qu*)*ae*, (*h*)*ae*(-) = Nom.-Akk. Pl. (*qu*)*ae*, (*h*)*ae*-(*c*) eng verbunden und sind, ohne Zweifel, ein Archaismus und nicht die Innovation nach dem *o*-stämmigen Muster. Was im Griechischen eine paradigmatische Form des *ā*-stämmigen Nominativs Plural ist, die dort, ebenso wie im Lateinischen<sup>4</sup> und wo auch immer, aus der Kollektiva-Form evolutioniert war,

<sup>1</sup> Diese Form hatten auch die „Neutra“ – s. oben.

<sup>2</sup> Den femininen Charakter von *īdai* erweist hier das pronominalisierte Adjektiv *Kērmēiſkai* (*īdai*) „leiblich (Essen)“ und den nicht-dativen Charakter von *īstai* – das Syntagma *firſdau Stefm[u] kērmēiſkan īstai bhe poūton*, wo die syntaktischen Dative die gewöhnlichen Formen Akkusativs haben.

<sup>3</sup> Vgl. *Ka aft ſtai Crixtifna?* Ettrais. [III 59<sub>7</sub>:] *Stai Crixtifnai aft* [...] – im Litauischen wäre es „toji krikštysenoji“.

<sup>4</sup> Die einzelnen „Relikte“ sigmatischer Bildung (*laetitiās*) weisen nur, wie kompliziert der Weg der Formierung von den Pluralparadigmen war, der sich in einigen Sprachen als -*ās*, doch in den anderen als der *āi*-Plural endlich realisierte.

ist im Prußischen nur eine relikte Kollektiva-Form neben der paradigmatischen *ās*-Form und kann hier für einen nichtparadigmatischen *ā*-stämmigen Plural gehalten werden. Die singularen *īdai, īstai, dāiai, mensāi* = „Pl.“ *gennai* sind eine Variante derselben Kollektiva-Form, die im Pomedanischen als *warto* hervortrat und die danach im Sammländischen durch *°wartai* hinausgedrängt werden mußte.

## 2. *astits, billāts*—das prußische Modus Relativus?

Die Rekonstruktion von prußischen tempo-modalen Formen bietet dem Forscher die schwierigsten Probleme an, deren eines – das Problem der verbalen Endung *-ts* ist. Diese Endung ist in allen drei Katechismen sicher belegt. Hier muß man die folgenden 6 Möglichkeiten berücksichtigen: 1) *-ts* ist eine fehlerhaft gebrauchte Form des präteritalen passiven Partizips; 2) *-ts* ist ein deutsches *-(e)s* „es“, das mechanisch aus dem Deutschen ins Prußische in die ersten wichtigsten christlichen Übersetzungen übernommen wurde; 3) *-ts* ist eigentlich-prußisches Pronomen *\*tas* oder *\*dis*, wörterlich übersetzt aus den deutschen „er“, „es“; 4) *-ts* ist ein Relikt von der hypothetischen baltischen thematischen Endung der 3. Person Singular *\*-t*; 5) *-ts* ist eine innovative Form Konjunktivs; 6) *-ts* ist eine innovative Form Präteritums.

Die erste Möglichkeit wird durch die formale Identität von der diskutierten Form, wie man sie in *dīnkauts* III 75<sub>3</sub> „dancket (/vnd brachs)“ sieht, und von der partizipialen Form (vgl. Inf. *dīnkaut* III 41<sub>15</sub>, dazu Part. *°dīnkau-ts*) befestigt.

Die zweite Möglichkeit wird durch die Fälle *ifts = astits* III 61<sub>21</sub>, *brachs = limatz, lymucz* I, II 13<sub>6</sub>, *līmauts* III 75<sub>3</sub>, *gabs = daits, dayts* I, II 13<sub>6</sub>, *daitz, daits* I, II 13<sub>14</sub> befestigt.

Die dritte Möglichkeit wird durch dieselben Fälle, wie die zweite, ebenso wie durch *ymmits, ymmeits* I, II 13<sub>5</sub> „Nam er“ und besonders durch die verglichenen *imma tans* III 75<sub>2</sub> „Nam er“ = *immats* III 75<sub>7</sub> „namEr“ (*tans = -ts = er*) befestigt.

Die vierte Möglichkeit kann nur willkürlich „befestigt“ werden vom Willen, die „gemeinindoeuropäische“ Endung der 3. Person (Singular – alle diskutierten Formen sind Singularia) im Baltischen zu finden:

Die fünfte Möglichkeit wird durch den Fall III 87<sub>10</sub> *noftan kai tans sparts astits prei pafkuliton* „auff das er mechtig sey zu ermanen“ befestigt.

Die sechste Möglichkeit wird durch die präteritalen *sprach = belats, bylaczt* I, II 13<sub>7</sub>, *belats, bilats* I, II 13<sub>15</sub>, *billāts* III 75<sub>4,9</sub>, *gab = daits, dayts* I, II 13<sub>6</sub>, *daitz, daits* I, II 13<sub>14</sub>, *dancket* (vnd *brachs, gab*) = *dinkowats, dinkowatz* I 13<sub>5,14</sub>, *dinkautzt, dinkaucz* II 13<sub>5,14</sub>, *dīnkauts* III 75<sub>3</sub>, *Dinkauts* III 75<sub>8</sub>, *nam = ymmits, ymmeits* I, II 13<sub>5</sub>, *jmmitz, ymmeys* I, II 13<sub>12</sub>, *immats* III 75<sub>7</sub>, *brach = limatz, lymucz* I, II 13<sub>6</sub>, *līmauts* III 75<sub>3</sub> befestigt. Für diese Möglichkeit spricht auch das Fakt, daß im Prussischen die Formen des Präsens und des Präteritums wenigstens in den baltischen

-ēja, -āja-Stämmen zusammenfiel (Endzelin AG § 240, 241), und, wie es auch *imma* III 75<sub>2</sub> „Nam“ (≦ \*imī = *ymmi-ts* I 13<sub>5</sub> < \*imē) = *lafinna* III 113<sub>7</sub> „leget“ zeigen, fielen sie noch im Sammländischen von P. Megott wenigstens im Fall der einfachen nicht-suffigierten Präterita (*lasinna*) und der ē-suffigierten barytonen Präterita (dagegen das oxytone Prät. *weddē-din* III 101<sub>15</sub>, Präs. °*wedda*) zusammen. Die Nichtunterscheidung von Tempora in sovielen Fällen konnte die Entstehung von neuer Präterital-Markierung provozieren – vgl. das /-Präteritum partizipialer Herkunft im Slavischen. Man kann hier also die erneuerte Funktion vom partizipialen -*ta-s* Formant sehen, der sich allmählich auf die präteritalen (nicht vom Infinitiv – vgl. *dait*s nebst Prät. *dai* III 75<sub>3,8</sub> und Part. *dāts* III 75<sub>5</sub>) Stämme verbreitete.

Am ernstesten von diesen Möglichkeiten scheinen die sechste und die dritte zu sein. Die letztere wird auch von der Autorität Fr. Bopps, R. Trautmanns, Chr. Stangs, A. Bezenbergers und J. Endzelins unterstützt (vgl. Endzelin AG § 159, 219). Doch haben diese beiden, ebenso wie die anderen Möglichkeiten, ihre Mängel.

Gegen den fehlerhaften Gebrauch vom partizipialen -*ts* sprechen nicht nur die Unmöglichkeit der partizipial-präteritalen Form von der präsenten Stamm *asti-ts* und die nicht-infinitivstämmigen Formen, wie *dait*s (nicht *dāts*), aber auch die große Zahl (27) der belegten Fälle in allen drei Katechismen, die verschiedenen Eigenschaften aufweisen (der Dialekt der I, II unterscheidet sich von dem des III, aber ist die Sprache des I im II „korrigiert“ worden), u. zw. *aftits* 2x, *billāts* u. dgl. 6x, *dait*s u. dgl. 4x, *dīnkauts* u. dgl. 6x, *ymmits* u. dgl. 5x, *limats* u. dgl. 3x, *poquoitēts* 1x.

Gegen die „Entlehnung“ vom deutschen -(e)s „es“ sprechen die Fälle, wo nicht „es“, aber „er“ in dem deutschen Text vorhanden ist oder sein muß, wie *ymmeyts* I 13<sub>12</sub>, *immats* III 75<sub>7</sub> „nam er“, *kawīds* [...] *poquoitēts* III 117<sub>23</sub> „der begeret“.

Gegen die Entstehung von -*ts* aus dem prußischen enklitischen \**dis* oder \**tas* gibt es zwei sehr wichtige Argumente:

- 1– Die Abwesenheit von „er“ in *kawīds* [...] *poquoitēts* III 117<sub>23</sub> „der begeret“ neben der völligen Unmöglichkeit von „er“ oder „es“ in *aftits* III 87<sub>10</sub>: *noftan kai tans sparts aftits prei paskuliton* „auff das er mechtig sey zu ermanen“ – hier *er=tans* und kann sich nicht in (*asti-*)*ts* wiederholen;
- 2– Die merkwürdige Nichtunterscheidung zwischen dem Subjekt- und dem Objekt-Kasus, das dem Gebrauch des enklitischen \**dis* völlig widerspricht, vgl. Nom. -*di* in *turridi* III 65<sub>17</sub> „fol man“ und Akk. -*din* in *weddēdin* III 101<sub>15</sub> „bracht sie“ nebst der Nichtunterscheidung – vom Subjekt: *aftits* III.61<sub>21</sub> „ifts“, *poquoitēts* III 117<sub>23</sub> „beget“ (=) und vom Objekt: *limatz bha dait*s I 13<sub>6</sub>, *lymucz bhe dayts* II 13<sub>6</sub> „brachs vnd gabs“, *līmauts* III 75<sub>5</sub> „brachs“.

Gegen die historische Verbindung von *-ts* mit der hypothetischen Endung der 3. Person Singular *\*-t* spricht die Form *asti-ts* „ist“, wo die (athematische) Endung der 3. Person *-ti-* schon vorhanden ist.

Gegen den konjunktivischen Charakter der Form auf *-ts*, vgl. *af-tits* III 87<sub>10</sub> „fey“, spricht der rein indikativische Charakter dieser Form in III 61<sub>21</sub> *en stefmu wirdan Deiwas astits ainā Crixtifnā* „mit dem wort Gottes ifts ein tauffe“ ebenso wie in anderen Fällen.

Gegen den präteritalen Charakter der Form auf *-ts* sprechen nicht nur die präsenten *kawīds* [...] *stan Dāian twaisai Chrixtifnan madli | bhe twaian prabutskan etnīstin praftan Nafeillwingifkan etgimfannien poquoitēts* III 117<sub>19-23</sub> „der die Gabe deiner Tauff bittet / vnd deine ewige Gnad / durch die Geiftliche Wider= geburt begeret“, *astits* III 61<sub>21</sub> „ifts“, *astits* III 87<sub>10</sub> „fey“, sondern auch der Umstand, daß die diskutierten Präterita auf *-ts* nur den kleineren Teil aller Präterita ausmachen, die in den Katechismen ohne *-ts* gebraucht werden.

Der Gebrauch des *-ts* scheint im allgemeinen begrenzt zu sein. Außer der Fülle *astits* III 61<sub>21</sub>, 87<sub>10</sub>, *poquoitēts* III 117<sub>23</sub>, findet man es nur in der Abendmalerzählung, d. i. in I, II 13<sub>3-15</sub> und III 75<sub>1-9</sub>. Diese Geschichte ist so wichtig für das Christentum, daß sie, ohne Zweifel, in drei Jahrhunderten endlos den Prußen in Predigten wiederholt wurde und die feste verbale Tradition ihres Erzählens gehabt hatte, ehe sie sich als eine Übersetzung in den Drucktext einfand. Nicht nur kirchliche Tolken, aber auch einfache Prußen müßten sie tausendmal erzählt haben, sie war den Tolken verständlich und darum müßten die Prediger sie in der gewöhnlichen Erzählungssprache eingeschrieben haben. Im Fall solcher Erzählungssprache gebraucht das Ostbaltische den üblichen Modus relativus, z. B. Lit. „Tą dieną, kai jis buvo išduotas, Jėzus ėmęs (*immats*) duoną, padėkojęs (*dīnkauts*), ir laužęs (*līm[ ]uts*) jį, ir davęs (*daits*) savo mokiniams, ir kalbėjęs (*billāts*)...“, was im Lettischen sei „ņemot (*immats*)“, „pateicoties (*dīnkauts*)“, „laužot (*līm[ ]uts*)“, „dodot (*daits*)“. Auch das Fragment III 87<sub>1-12</sub>, wo sich die Form *astits* „fey“ findet, ist eine Wiederholung der Anweisung Paulus über die Bischöfe. Was aber *astits* III 61<sub>21</sub> und *poquoitēts* III 117<sub>23</sub> angeht, ist auch in diesen Fällen der ostbaltische Modus relativus möglich: *schlāits Deiwas wirdan | aft stas vnds ains tickars vnds* [...] *adder sen stefmu wirdan Deiwas astits ainā Crixtifnā* III 61<sub>19-21</sub> = „Be Dievo žodžio tas vanduo yra tikriausias vanduo [...], bet su Dievo žodžiu esąs (*astits*) krikštas (krikšto)“; *mes enwackēmai tien* [...] *kirschan stan twaian schlūfnikan N. kawīds stan Dāian twaisai Crixtifnan madli | bhe twaian prabutskan etnīstin ... poquoitēts* III 117<sub>18-23</sub> = „Mes šaukiamės tavo dēl to tavo tarno N., kuris („koksai“) meldžia tavo krikšto dovanos ir norįs (*poquoitēts*) tavo amžinosios malonės“. Ob ein Mensch betet (*madli*), das ist sichtbar, was er aber will (*poquoitēts*), das kann nur nach seinen Worten geglaubt werden.

Sind denn die *ts*-Formen ein eigener prußischer Modus relativus?

Die Analyse dieser Form muß davon beginnen, daß sie offensichtlich der Form der präteritalen *ta*-Partizip nah ist. Der letztere hat im Baltischen, wie auch in den anderen Sprachen (vgl. das Hettitische oder Sanskrit), nicht nur eine passive Bedeutung. So findet man im Litauischen nebst *eĩtas kelias* „der gegangener Weg“ sogar *tu pėsčias, o aš važiuotas* „du bist ein Fußgänger, ich aber bin ein fahrender“, wo das *ta*-Partizip eine aktive Bedeutung hat. Es ist selbstverständlich, daß auch im Prußischen die *ta*-Partizipien von intransitiven Verben die aktive Bedeutung hatten. So im Fall *dĩnkauts* = Lit. *dėkotas* (= *važiuotas*) „gedankt“ → „\*dankbar“ → „\*danksagender“.

Andererseits, ist im modernen Litauischen die Entwicklung aktiver Bedeutung bei den von Transitiva gebildeten präsenten *ma*-Partizipien belegt: *atsakomàsis žodis* „ein Wort, das beantwortet wird“ → *atsakomàsis laiškas* „antwortender Brief“ → *atsakomàsis sekretorius* „verantwortender Sekretär“. Dies ist ein Erfolg der Neutralisierung von inaktiver und aktiver Bedeutungen, vgl. auch *ėsamas* „der vorhandene“ × *ėsantis* „der seiende“ = *ėsamas, ėsantis* „der vorhandene“, wo die Möglichkeit „der seiende“ als alternative bleibt. Falls die gleiche Entwicklung in den von Transitiva gebildeten prußischen *ta*-Partizipien stattfand, dann sei nicht nur die Form *dĩnkauts* als „danksagender“ verständlich, sondern auch *billàts*<sup>5</sup> (= Lit. *bylotas*) als „der gesprochen hat“ → „sprechender“. Die vorhandene relative perfektische Bedeutung [„der ge-(dankt, -sprochen u.s.w.) hat“] paßt gut, den Modus relativus zu äußern. Die Verbindung vom Modus relativus mit dem Perfekt ist typologisch bekannt. Nicht nur im Baltischen, d.h. im Litauischen, sind der Modus relativus, z.B. *jis (neva) padėkòjėš* „(als ob) er gedankt hat“, und das Perfekt, z.B. *jis yra padėkòjėš* „er hat gedankt“, formal nah, sondern auch in anderen Sprachen, wie Kartwelsprachen – vgl. Geor. Perf. = Mod. relat. *u-tkvam-s* „als ob er gesagt hat“<sup>6</sup>.

Es gibt der präsente (*dėkòjās*) und der präteritale (*dėkòjėš*) Modus relativus im Litauischen. Im Lettischen aber gibt es nur eine einzige, d.i. die *ot*-Form für die beiden Tempora, die historisch „präsente“ ist: \*-*ant*. Der Schwund der *i*-Stämme im Lettischen [*\*guli* ≧ *gu*(*a-*)] hat den Schwund der \*-*int* Partizipien hervorgerufen. Deswegen wurde die \*-*ant* Form verallgemeinert erst auf alle Präséntia, dann auch auf Präterita.

Sofern die *ma*-Partizipien in den drei Katechismen nicht belegt sind (es gibt nur die Spuren in zwei Derivaten: *po-klausī-m-anas* < \*-*inas* III 57<sub>17</sub> und *en-imu-*

<sup>5</sup> Falls auch der (ältere?) Typus Inf. °*bilātwei* im Prußischen existierte.

<sup>6</sup> Wenn der ostbaltische Modus relativus immer die perfektische Bedeutung aufweist, weist das georgische Perfekt immer die Bedeutung des Modus relativus außer Negationsfälle (*ar utkvams* „er sagte es nicht“, „er hat es nicht gesagt“).

*-m-ne < \*-ina* III 91<sub>18</sub> – Mažiulis PKP II), und, wie im Lettischen, durch die *ta*-Partizipien ersetzt zu sein scheinen, mußte dort auch der entsprechende präsente Modus relativus auf *-ma* durch den auf *-ta* ersetzt worden sein, sowie es im Lettischen die Form auf *-ot* für die beiden Tempora verallgemeinert worden ist. In diesem Fall mußte *-ts* nicht dem infinitivischen, sondern dem präsenten Stamm zugefügt sein, denn das war die einzige Weise, den präsenten Modus relativus vom präteritalen zu trennen: Präs. *\*esti-ts* (= III *astits*), *\*ima-ts* : Prät. *\*bū-ts*, *\*im-ts*. Dies provozierte auch die präterital-stämmigen Formen zu erscheinen: *\*imē-ts* = *\*imts*, *\*dāi-ts* = *\*dāts*. Im Laufe der Neutralisierung von den präsenten und den präteritalen finiten Formen (Präs. *\*bilāi*, *\*bilēi* = Prät. *\*bilāi*, *\*bilēi*) verschwanden die selteneren infinitivstämmigen Formen des Modus relativus (*\*imts*, *\*dāts*). In denselben Fällen fiel auch die präsenstämmigen Formen des Modus relativus mit den präteritalstämmigen Formen zusammen: Präs./Prät. *billāts*, später (mundartlich?) auch *immāts* (dagegen vgl. Präs. / Prät. *ņemot* mit dem präsenten Stamm, wie auch *runājot* mit dem temporal-„neutralisiertem“ Stamm im Lettischen).

## LITERATURVERZEICHNIS

Palmaitis, 1981 – Palmaitis M. L. The new look of Indo-European declension // IF. 1981. Vol. 86.

Stundžia, 1981 – Stundžia B. Daugiskaitiniai asmenvardiniai oikonomimai ir jų reikšmė linksniavimo bei kirčiavimo sistemų rekonstrukcijai // LKK. 1981. T. 21.

Иванов, 1963 – Иванов Вяч. В с. Хеттский язык. М., 1963.

## BORUSSICA

### SANTRAUKA

Pr. nom. pl. fem. *stai gennai* gretinama su nom. sg. fem. *idai*, *istai*, *dāiai*, *mensāi* ir siūloma kildinti viską iš kuopinės reikšmės formos, atspindėtos ir pron. nom. sg. fem. *stai*, *quoi*, taip pat dial. lie. nom. coll. *liepai*, kuriōs analogas sudarė paradigminį nom. pl. fem. *\*-āi* graikų bei lotynų kalbose, atspindėta ir pron. lo. nom. sg., pl. fem. = nom.-acc. pl. neutr. *quae*, *hae*(-). Ide. *o*-kamenis nom. pl. *-oi* (balt. *-ai*) irgi laikomas kuopinės, ne pronominalinės kilmės.

Pr. *astits*, *billāts* tt. įžiūrima modus relativus reikšmė, kurią išvystė lie. *esamas*, *atsakomas*(*is*), *važiuotas* tipo dalyvių analogai. Prūsų *ta*-dalyviams išstūmus *ma*-dalyvius, pastarųjų reikštą modus relativus praesentis funkciją perėmė prie prezentinio kamieno dėtas dalyvinis *-ts* (*astits*), vėliau išplitęs ir į preterito kamienus (*dāits*) bei netekęs ryšio su bendraties kamieniu (*dāts*).

### SENTĖNSNA

Urpr. nom. pl. fem. *stai gennai* pastāne sentaūwintan sen nom. sg. fem. *idai*, *istai*, *dāiai*, *mensāi* be ast emprīki lazint, sta wissan etwangai westun ezze kolektīwiskas zentlīstas formai, etspandītai ir en pron. lat. nom. sg. fem. *stai*, *quoi* adder laīt. dial. nom. coll. *liepai*, kasses analōgs en grīkis-

ku be latīnisku ast enteikūwuns paradigmātiskā nom. pl. fem. \*-āi, etspandītan ir en lat. pron. nom. sg., pl. fem. = nom.-acc. pl. neutr. *quae, hae(-)*. Ide. *o*-staīblas nom. pl. *-oi* (balt. *-ai*) ir pastāne laikātan pra stan stesse kolektīwiskas, ni pronominālas izskīsna.

En urpr. *astits, billāts* tt. ast audirīt zentlīsta stesse modus relativus, kan ast erwīstusis stēisan laīt. *ēsamas, atsakomās(is), važiūotas* tīpas particīpan analōgai. *ta*-particīpamans aukūmpinusi-mans prūsiskans *ma*-particīpans, stan ezze panzdaumamans zentlitan modus relativus praesentis funkcijan perimmi particīpisks *-ts*, pirmāi dīts prei prezentiskasmu staīblin, sklāit panzdau erplāntints ir en pretēritas staīblins (*dāits*) be pamettuns sāitan sen infinitīwas staībļu (*dāts*).

### SMULKMENA LXXIII

Lietuvos Didžiojoje Kunigaikštystėje visos reformatų knygos XVI–XVII a.a. parašytos vadinamuoju viduriniu raštų kalbos variantu („žemaičių kalba“). Reformatų religiniai tekstai su rytų aukštaičių tarmės elementais turimi tik nuo XVIII a. pabaigos ar net XIX a. pradžios. Tačiau yra pagrindo manyti, kad jų buvo ir anksčiau. Antai Lietuvos nacionalinės Martyno Mažvydo bibliotekos Vilniuje (buv. Respublikinės) „Knygos nobažnystės“ egzemplioriaus pabaigos tuščiuose puslapiuose yra dvi kažkieno ranka įrašytos maldos rytų aukštaičių tarme (iki šiol nepastebėtos). Kas įrašė, neaišku. Rašysena panaši į žinomo reformatų veikėjo Aleksandro Rapolo Močiulskio (1790–1866). Tačiau kalba archaiška, maždaug tokia kaip XVII a. rytinio raštų kalbos varianto („lietuvių kalbos“). Močiulskis greičiausiai perrašė iš mums nežinomo seno reformatų teksto, parašyto rytiniu raštų kalbos variantu.

*Z. Zinkevičius*